

KORRUPTION IN DER OLYMPISCHEN AGONISTIK UND DIE DIPLOMATISCHE MISSION DES HYPEREIDES IN ELIS

Im konversationslexikalischen Verständnis bezeichnet Korruption Bestechung, betrügerisches Verhalten, im weiteren Sinn auch die allgemeine Verderbtheit und Bestechlichkeit einer Gesellschaft und ihren Sittenverfall. In die Welt des Sportes übertragen, könnte man den Ausdruck auf absichtliche Verstöße gegen das Regelwerk, auf Bestechung und Betrug im Wettkampf anwenden, wobei die Motivation dafür primär in der Erringung des Sieges bzw. dessen, was damit als Preis zu assoziieren ist, zu sehen wäre. Für J. Huizinga gehört das Einhalten der Regeln zum Wesen von Sport und Spiel, der dagegen verstoßende *homo ludens* wird zum Spielverderber und zum Falschspieler¹. Huizingas vor 50 Jahren dargelegtes Verständnis von der Zeitlosigkeit und Ubiquität der Spielregeln erscheint auch heute noch durchaus akzeptabel. Er macht zwischen Antike und Moderne in diesem Punkt keinen Unterschied, wie ihn, im Gegensatz dazu, unlängst P. Veyne² konstatiert haben möchte: "Ganz allgemein betrachtet scheint das Spiel innerhalb einer festgesetzten Ordnung (*game*) eine moderne angelsächsische Erfindung zu sein. Beim antiken Spiel aber wurde versucht, die brutale Wirklichkeit nachzuahmen, statt sich künstlichen Regeln unterzuordnen."

In Konsequenz dieser zeitspezifischen Interpretation des Spielbegriffs wäre es nicht erlaubt, von Regelbrüchen, Spielverderbnis und somit von Korruption in der Agonistik zu sprechen. Allein so kann der prominente französische Althistoriker seine These nicht verstanden haben.

In dem Problem- und Spannungsfeld Athlet-Spielregeln war bisher nur kurz vom negativen Aspekt, vom korrupten Wettkämpfer, vom Spielverderber die Rede. Lenken wir den Blick auf seine Antithese, auf den fairen Sportler: Beachtet der Athlet die Spielregeln und sportethischen Normen, so gilt er als fair. Der populäre Ausdruck für diese lobenswerte Attitüde, nämlich Fairneß/Fairplay, kommt zwar aus der englischen Sportbewegung und wird im späten 19. Jh. im deutschen Sprachraum rezipiert, die Sache selbst,

d. h. die sittliche Haltung, existiert auch im antiken Sport. Dabei gilt es freilich zu beachten, daß die zahlreichen Versuche, insbesondere im Rahmen der klassizistisch-neuhumanistischen Tradition, diesen Aspekt hervorzukehren, genauso wenig zu überzeugen vermögen wie das gegenteilige Anliegen. Das Resultat solcher Bemühungen um eine Idealisierung des Hellenensportes findet man beispielsweise in R. Harders³ Charakterisierung des Griechentums: "Es gibt eine eigene Ethik des Spiels, das 'fair play', deren Grundregeln im 23. Buch der Ilias lebendig demonstriert werden."

Heute ist der Fairneßbegriff längst in die Sprache des Alltags integriert und wird bekanntlich wie viele andere Ausdrücke des Sportjargons in Politik und Wirtschaft ebenso verwendet⁴ wie im Gerichtswesen oder bei Prüfungsmethoden an der Universität.

Gleichsam *vice versa* mag es legitim erscheinen, den Korruptionsbegriff auch für die Welt des Sports zu gebrauchen. Dieser moderne Ausdruck läßt sich dann bedenkenlos auch auf die antiken Verhältnisse anwenden, wenn man sich dem Terminologieverständnis anschließt, wie es W. Schuller formuliert hat, mit seinem Vorschlag: "Was als Korruption zu bezeichnen ist, hängt weitgehend von den gesellschaftlichen Organisationsformen und Verhaltensnormen und dem Ausmaß ihrer Akzeptierung ab"⁵.

Die Tatsache, daß seit einigen Jahren an der Universität Konstanz an einer Dokumentation über die Korruption in verschiedenen Lebensbereichen des Al-

1. J. Huizinga, *Homo Ludens* (1939/1963) 18f.

2. P. Veyne, *Olympia in der Antike*, in: *Freibeuter* 34 (o. J.) 34. Dazu jetzt D. Sansone, *Greek Athletics and the Genesis of Sport* (1988) 3-12.

3. R. Harder, *Eigenart der Griechen* (ed. W. Marg) (1962) 142. E. Curtius, *Der Wettkampf*, in: *Altertum und Gegenwart*² (1877) 143, hat im 19. Jh., was die Hellenen anlangt, geradezu von einem "Vorrecht der Klassischen Philologen" gesprochen, "nicht bei den Mängeln und Schwächen (zu) verweilen".

4. *Der Sport-Brockhaus*³ (1982) 140.

5. W. Schuller (ed.), *Korruption im Altertum* (1982) 11.

tertums gearbeitet wird, spricht für sich. Ohne auf terminologische Schwierigkeiten und sozialökonomische, kulturelle und politische Bedingungen für die Absenz der Korrektheit hier näher eingehen zu können, seien in Übereinstimmung mit W. Schuller, dem Initiator dieses bemerkenswerten Forschungsprojektes, bestimmte Erscheinungsformen des (a)sozialen Verhaltens im Bereich von Korruption und Manipulation in einer damit zu assoziierenden "Grauzone" angesiedelt. Dazu zählen also u. a. "Bestechung, Erpressung, Unterschlagung, Patronage, ungerechte Rechtssprechung, Zwang, Betrug"⁶. Wenn bei diesem oben erwähnten Symposion von Korruption im Sport so gut wie nicht gesprochen wurde, so läßt sich dies kaum dahingehend interpretieren, daß in diesem Bereich die genannten Phänomene keine Rolle spielten.

Doch vorerst scheint es notwendig, zur *Methode* bei der Erforschung korrupten Verhaltens der Athleten im Altertum Stellung zu nehmen: Ich sehe vor allem drei Möglichkeiten, Korruption in der antiken Agonistik zu untersuchen. Zum einen geht es darum, Quellen zu sammeln und vorzustellen, die von Bestechungsfällen und anderen großen Regelverstößen berichten. Das müssen nicht immer nur die Wettkämpfer sein, auch Schiedsrichter, Zuschauer und Trainer sind hier miteinzubeziehen. Antike Autoren wie Herodot, Thukydides, Plutarch, Sueton, Dion Chrysostomos u. a. liefern hierfür Material, allen voran aber Pausanias, der im 21. Kapitel des 5. Buches die wegen diverser Korruptionsfälle zu Geldstrafen verurteilten olympischen Athleten auflistet, wobei die Historizität dieser Pausaniaspartie von archäologischer Seite insofern bestätigt werden konnte, als zumindest die Basen der aus den Strafgeldern errichteten "höchst seltsamen Götterbildergalerie"⁷, die sog. Zanes, noch *in situ* angetroffen wurden.

Zu diesen sporadischen Nachrichten über einzelne Bestechungsfälle kommt eine zweite informative Quellenkategorie hinzu, die die Existenz eines soeben angenommenen agonistischen Sittenkodex mit expliziten konstitutiven Regeln und damit auf indirektem Wege auch die der Korruption bestätigt. Gemeint sind damit antike Nachrichten normativen Inhalts über Erlaubtes und Unerlaubtes, allgemeine und besondere Wettkampfbestimmungen, Postulate und Eidesleistungen, die für Athleten, Schiedsrichter, Trainer, gelegentlich auch für Zuschauer eigens ausformuliert werden. Schon früh hat die Forschung erkannt, daß wie in Olympia so "jeder Festplatz seine eigenen Spielregeln (νόμοι ἐναγώνιοι)" besessen hat⁸. Erst

vor kurzem hat E. Klingenberg auf einschlägige Wettkampfbestimmungen in Platons *Nomoi* (955 a2-b4) hingewiesen⁹. Alle diese generellen Wettkampfbestimmungen sind durch spezielle Vorschriften in einzelnen Disziplinen zu ergänzen. So hat beispielsweise der in Olympia erfolgreiche Faustkämpfer Onomastos aus Smyrna νόμοι πυκτικοί niedergeschrieben, die bei den Eleern Beachtung gefunden haben (Philostrat, *gymn.* 12).

Für unser Bemühen, Korruptionsfälle im Altertum nachzuweisen, erscheint nun wichtig, daß diese normativen Aussagen vor allem nur dann einen Sinn ergeben, wenn sie ihre Entstehung konkreten Vorfällen verdanken.

Ein weiteres Beispiel, das ebenfalls dieser zweiten Quellenkategorie zuzuordnen wäre, ist der Olympische Eid. Im antiken olympischen Eid geloben die Athleten u. a. die Einhaltung der Wettkampfbestimmungen, oder, wie es in wörtlicher Übersetzung heißt: sich keines Verstoßes (κακούργημα) gegen die olympischen Wettkämpfe schuldig zu machen (Paus. 5, 24, 9). Dieses Gelöbnis kommt nun freilich nicht in die Eidesformel, weil man in der Frühzeit der Olympischen Spiele gleichsam in prophetischer Sicht befürchtet, daß vielleicht in späteren Zeiten einmal Regelbrüche, unfaires Verhalten und Korruption das sportliche Treiben beeinträchtigen könnten, weshalb man eben einer etwaigen kommenden Dekadenz beizeiten schon einen Riegel vorschieben habe wollen. Diese Formulierung des Schwurtextes erklärt sich vielmehr aus Erfahrungen, die man bereits zur Zeit seiner Abfassung in der Athletik gesammelt hatte.

Wann der olympische Eid in der vorliegenden Fassung in die Eröffnungszeremonien aufgenommen wird, läßt sich nicht mit Gewißheit sagen. Manches spricht für ein hohes Alter: so etwa das furchteinflößende Aussehen der Statue des Zeus Horkios, der nach Pausanias ganz besonders zur Abschreckung von Bösewichten geschaffen ist, und an der eine Bronzetafel mit Versen, die die Meineidigen veräng-

6. Schuller a. O. 16f.

7. *RE* Suppl. 14 (1974) 978 s. v. Zanes (H.-V. Herrmann).

8. J. Jüthner, *Philostratos über Gymnastik* (1909, ND 1969) 208.

9. E. Klingenberg, ΔΙΑΚΩΛΥΕΙΝ ΑΝΤΑΓΩΝΙΣΤΗΝ. Eine platonische Bestimmung des griechischen Wettkampfrechts: Pl. Lg. 955A2-B4, in: *Studi in onore di Arnaldo Biscardi* (1987) VI, 435-470. Für den Hinweis auf diese quellenreiche Studie danke ich Herrn Kollegen P. Siewert (Wien).

stigen sollten, angebracht ist. In die Frühzeit Olympias weist ferner das Eberopfer, bei dem der Eid abzulegen ist und von dem unser Gewährsmann eigens feststellt, daß das Opferfleisch "bei den Älteren" dem Herkommen nach nicht gegessen werden darf, und schließlich die Datierung des Bouleuterions (wo der Zeusaltar aufgestellt ist) in das 4. Jh. v. Chr.: Hier nämlich sei nach archäologischen Forschungen der "heilige Bezirk des Schwurgottes... von alters her" zu lokalisieren¹⁰. All dies spricht jedenfalls für ein hohes Alter der Schwurzeremonie, wozu noch kommt, daß für Eidesformeln an sich ein Hang zum Konservativismus kennzeichnend sein dürfte.

Nennen wir also zwei konkrete Beispiele, die erklären sollen, wie man sich die Genese des Eidestextes vorzustellen habe. Erstens: Wenn die Schiedsrichter zu beeden haben, daß sie ihr Urteil abgeben, ohne Geschenke (ἄνευ δώρων) anzunehmen, so sehe ich darin zumindest einen Hinweis auf Versuche von Bestechungen zur Entstehungszeit des Eides. Man denke bloß an die in ihrer schiedsrichterlichen Funktion bei Hesiod angesprochenen "geschenkefressenden Könige" (*erga* 39f.). Zweitens: Wenn die Einhaltung der Wettkampfgelb von Sportlern zu beschwören ist, so darf man darin ein Indiz dafür sehen, daß Regelbrüche eben vorgekommen sind. Das ist in frühen archaischen und klassischen Zeiten so, das ist in der späteren hellenistischen und römischen Welt kaum anders¹¹. Schließlich läßt sich normwidriges Verhalten nicht nur direkt anhand der Korruptionsbelege und indirekt durch das kodifizierte Regelwerk nachweisen, sondern auch durch die Existenz eines schiedsrichterlichen und polizeilichen Kontrollapparates, der die Einhaltung der konstitutiven und regulativen Normen überwacht und ihr Überschreiten sanktioniert. Soweit die Quellen von derartigen Instanzen berichten, läßt sich dabei folgende Hierarchisierung feststellen: An der Spitze steht in Elis das Kollegium der Nomophylakes, das die jeweils für ein Olympisches Fest eingesetzten Hellanodiken innerhalb von 10 Monaten in den für die Agone geltenden Spielregeln unterweist (Paus. 6, 24, 3). Die Kompetenz dieser Hellenenrichter umfaßt nicht nur Fragen der Zulassungsbedingungen, Trainingsaufsicht, Zusammensetzung der Agonistenpaare und -gruppen in den einzelnen Bewerben, die Hellanodiken besitzen auch strafrechtliche Agenden: Sie können bei Regelbrüchen hohe Geldstrafen festsetzen, Athleten ausschließen oder auch auspeitschen lassen (bei unerlaubter Teilnahme, im Frühstart; Paus. 6, 2, 2; Thuk.

5, 50; Hdt. 8, 59). Unter ihrem Kommando stehen die ἄλῦται, Polizeidiener, mit einem eigenen ἀλυστάρχης, sowie die ῥαβδοφόροι/ῥαβδοῦχοι und/oder μαστιγονόμοι bzw. μαστιγοφόροι, die Peitschenträger. Diese treten in Aktion, wenn εὐκοσμία (Ordnung, Sittsamkeit, *law and order*) und εὐταξία (Gehorsam) gefährdet scheinen¹². Mit diesen Polizeimethoden will man in Olympia korrupten Athleten Paroli bieten. Wie korrekt die Hellanodiken ihren Aufgaben nachkommen, läßt sich nicht verallgemeinernd beurteilen. Zum einen gelten sie in Hellas als objektiv und gerecht (Plut. *Lyk.* 20), zum anderen hält man ihre Entscheidungen für keineswegs unumstößlich¹³. Die elische βουλή fungiert nämlich als Appellationsinstanz, die einen Hellanodikenbeschluß zwar nicht annullieren, wohl aber parteiliche Schiedsrichter bestrafen kann (Paus. 6, 3, 7). Der Kompetenzbereich der Wettkampfrichter und des untergeordneten Personals ist zwar aus den fragmentarisch erhaltenen Quellen wiederum nur teilweise erkennbar, doch das Wenige, worüber die antiken Gewährsmänner informieren, macht deutlich, daß auch diese dritte Quellenkategorie für unsere Frage nach olympischer Korruption Materialien bereitstellt.

Nach diesen Überlegungen zur Terminologie und zum Methodischen aus der Sicht des Historikers sei noch eine kurze *psychologische Anmerkung* gestattet: Der Umstand, daß aus den nachklassischen Jahrhunderten eine größere Anzahl von Korruptionsfällen als aus früherer Zeit bezeugt ist, hängt von verschiedenen Faktoren ab. So etwa davon, daß, erstens, die Quantität des Urkundenmaterials bedeutend zugenommen hat. Ferner ist in Rechnung zu stellen, daß antike Autoren im Zuge einer wachsenden Ethisierung vieler Bereiche der Alltagskultur in Fragen der sportlichen Fairneß eine erhöhte Sensibilität entwickeln. Und in dieses Bild fügt sich schließlich, drittens, daß in den Quellen des Altertums, nicht anders als heute, schon "das Lied von der guten alten Zeit" gesungen wird. Die psychologische Erklärung, wonach man negative Erfahrungen leichter als die angenehmen vergißt, das Vergangene also gerne beschönigt, mag zum Ver-

10. H.-V. Herrmann, *Olympia, Heiligtum und Wettkampfstätte* (1972) 170.

11. I. Weiler, *Der Agon im Mythos* (Impulse der Forschung 16) (1974) 258ff.

12. *RE* XV (1912) 155ff. s. v. Hellanodikai (J. Oehler).

13. A. Höhnle, *Olympia in der Politik der griechischen Staatenwelt* (1968) 139.

ständnis des verklärten und idealisierten Geschichtsbildes einiges beitragen¹⁴.

Aus einer solchen Verdrängungs-Mentalität heraus ließe sich auch erklären, weshalb Pausanias den ersten Bestechungsskandal erst nach fast hundert Olympiaden, das sind ca. 400 Jahre nach der angeblichen Gründung der Spiele, genauer: ins Jahr 388 v. Chr. datiert (5, 21, 3). In diesem Jahr, und zwar in der 98. Olympiade, sei es nach der olympischen Chronik erstmals zu einem Regelbruch gekommen (ἀδίκημα πρῶτον). Nach griechischer Tradition, die zwischen Sage und Geschichte keinen nennenswerten Unterschied macht, erscheint diese Nachricht allein schon deswegen bedenklich, als bereits die mythische Überlieferung zur Gründung der Olympischen Spiele von korruptem Verhalten zu berichten weiß. Man denke nur an Pelops und die Myrtilosepisode. Doch bleiben wir bei der Skandalchronik des Pausanias. Hier heißt es zunächst, daß nach dem Vorfall des J. 388 Kallippos, ein Fünfkämpfer aus Athen, seine Gegner in der 112. Olympiade, d. i. im J. 332 bestochen habe. Die weiteren Ereignisse schildert der Reiseschriftsteller sodann folgendermaßen:

“Als dem Kallippos und seinen Gegnern von den Eleern Strafen auferlegt wurden, schickten die Athener Hypereides, um die Eleer zu veranlassen, ihnen die Strafe zu erlassen. Da die Eleer ihnen diesen Gefallen nicht taten, mißachteten die Athener sie so sehr, daß sie das Geld nicht zahlten und von den Olympien fernblieben, bis ihnen der Gott in Delphi sagte, er werde ihnen nicht eher über irgend etwas ein Orakel geben, als bis sie die Strafe an die Eleer gezahlt hätten. So zahlten sie und wurden die Statuen für Zeus gemacht. Insgesamt waren es sechs Statuen, auf denen Epigramme eingraviert sind, die nicht besser gedichtet sind als jene, die die Bestrafung des Eupolos zum Inhalt haben. Der Inhalt der Inschriften ist, zuerst, daß die Statuen aufgestellt sind nach dem Spruch des Gottes, der die Beschlüsse der Eleer gegen die Fünfkämpfer ehrte, auf der zweiten und ebenso auf der dritten ein Lob der Eleer wegen der Bestrafung der Fünfkämpfer, und die vierte will sagen, daß es beim Wettkampf in Olympia um Tüchtigkeit und nicht um Geld (ἀρετῆς... καὶ οὐ χρημάτων) geht. Von den Inschriften auf der fünften und sechsten Statue erklärt die eine, aus welchem Grunde die Statuen aufgestellt sind, die andere erinnert an das Orakel, das an die Athener aus Delphi ergangen ist”¹⁵.

Von den zahlreichen Details dieses Pausanias-Be-

richtes interessiert hier vor allem die Nachricht, daß Athen, die Heimatpolis des korrupten Athleten Kallippos, nach — ich möchte es deutlicher sagen: trotz — Bekanntwerden der Betrugsaffäre den berühmten Redner Hypereides zu Verhandlungen nach Elis schickt¹⁶, um eine Stornierung der Geldstrafe zu erreichen. Für diesen delikaten diplomatischen Auftrag scheint Hypereides das volle Vertrauen der Athener zu besitzen. Es mag sein, daß die Gründe dafür neben der allgemeinen Hochachtung vor dem rhetorischen Talent auch in dessen Patriotismus zu suchen sind, wie ihn seine Reden dokumentieren. Daß Hypereides darin justament den moralischen Verfall seiner Vaterstadt beklagt, erweist sich angesichts der Kallippos-Affäre als pikantes Detail am Rande. Hier gilt es jedenfalls zu bedenken, daß der Redner seine Olympiareise aufgrund eines offiziell gefaßten Beschlusses antritt. Völlig zurecht spricht daher J. Engels von “einem großen Vertrauensbeweis der Bürgerschaft”. Eine im Widerspruch zu Pausanias stehende Notiz in den *Moralia* Plutarchs (850 B) bietet eine Erfolgsmeldung für Hypereides in Elis, doch dies erscheint aufgrund der archäologischen Evidenz der Zanesstatuen und ihrer Kombination mit der Pausaniasstelle äußerst suspekt. Nach dem Scheitern der Mission des Hypereides straft jedenfalls Athen den Veranstalter der Olympischen Spiele mit Mißachtung, man ignoriert zunächst auch das Pönale und boykottiert die Spiele.

Die Siegerlisten von L. Moretti¹⁷ führen jedenfalls bei den anschließenden Spielen von 328 einen gewissen Demades, Sohn des Demeas, als Gewinner eines hippischen Agons an, aufgrund einer suspekten Suda-Notiz, weshalb Moretti diese Nachricht mit einem Fragezeichen versieht. Am Rande sei vermerkt, daß dieser fragwürdige Sieger mit jenem bekannten Red-

14. I. Weiler, Der “Niedergang” und das Ende der antiken Olympischen Spiele in der Forschung, in: *Grazer Beiträge* 12/13, 1985/86, 235-263; ders., Philostrats Gedanken über den Verfall des Sports, in: R. Bachleitner – S. Redl (ed.), *Sportwirklichkeit* (1981) 97-105.

15. Übersetzung nach E. Meyer. Dazu ausführlicher I. Weiler, Aus der Chronik der Olympischen Spiele: Solidarität mit einem korrupten Athleten — eine Verfallserscheinung aus sporthistorischer Sicht?, in: G. Bernhard (ed.), *Sport in unserer Zeit* 4 (1986) 88-103.

16. Dazu J. Engels, Studien zur politischen Biographie des Hypereides, *Quellen und Forschungen zur antiken Welt* 2 (1989) 188f.

17. Dazu L. Moretti, *Olympionikai, i vincitori negli antichi agoni olimpici*, *RedLinc*, Serie VIII, Vol. VIII, Fasz. 2, Rom: Accademia nazionale dei lincei (1957) 126 Nr. 460, 467.

ner und Politiker identifiziert wird, der nach Chaironeia den Frieden zwischen Athen und Makedonien vermittelt und der auch am Tod von Hypereides nicht unschuldig sein soll. Abgesehen von diesem umstrittenen athenischen Olympiasieg kennt die Siegerchronik nach Kallippos zwanzig Jahre lang keinen Athener. Im gleichen Zeitraum vor 332 finden sich immerhin vier athenische Olympioniken.

Die Popularität von Olympiasiegen läßt sich in Athen seit Kimons Putschversuch und Solons Olympionikengesetz, auch wenn es sich dabei um eine Restriktion der Preisgelder handelt, an vielen Quellenzeugnissen dokumentieren. So gesehen erscheint die Hypereidesreise nach Elis durchaus plausibel. Ehe einige Details dieser Mission zur Diskussion gestellt werden, sei auf die überregionale politische Konstellation, vor deren Hintergrund dieser Streit um die den Athenern von Elis auferlegten Strafen stattfinden, kurz in Erinnerung gerufen: Athen und Elis stehen seit dem Peloponnesischen Krieg häufig im gleichen politischen Lager. Das findet nicht nur in den Versuchen Spartas um mehr Einfluß auf Olympia seine Begründung, es kommt auch im Abschluß von Verträgen deutlich zum Ausdruck. Als Höhepunkte dieser Bündnispolitik seien der Defensivvertrag von 420, den die beiden Partner zusammen mit anderen Städten (Argos, Mantinea) unterzeichnen, und der bald nach 362 geschlossene Koalitionsvertrag (Arkadien, Achaia, Phleios) genannt¹⁸. Diese Koalition wird von einer gezielten Politik Philipps in den vierziger Jahren durchkreuzt, derzufolge der Makedonerkönig Elis und andere peloponnesische Staaten für sich gewinnt¹⁹, während Athen bekanntlich in dieser Zeit in eine pro- und eine antimakedonische Partei aufgespalten ist. Nach der Ermordung Philipps und dem Abfall Thebens kommt es abermals zur Annäherung zwischen Athen und Elis, das die Makedonenfreunde aus seiner Region verbannt (Elisches Amnestiegesetz aus Olympia)²⁰. Dieser Stand ist um 335 gegeben. In den Jahren darauf bis 332/331, also zur Zeit des Olympiasieges von Kallippos, streiten in Athen Anhänger und Gegner Alexanders III., wofür die "Kranzrede" ein gutes Stimmungsbarometer bietet, während fast die gesamte Peloponnes von Agis III. gegen Makedonien mobilisiert werden kann. In dieser brisanten Situation — im Sommer/Herbst 331, während Alexander III. sich auf dem Weg von seinem ägyptischen Abenteuer nach Gaugamela befindet — erringt Antipatros, Stratege von Europa, bei Megalopolis einen Sieg, der die politische Landschaft auf der

Peloponnes insofern verändert, als die Makedonenopposition der Spartaner und ihrer Anhänger weitgehend aufgegeben wird.

Es mag um die Jahreswende 332/331 sein, daß Hypereides, nach Demosthenes einer der prononcier-testen Makedonengegner, seine Reise nach Elis antritt, um die Aufhebung der Strafe für Kallippos zu erwirken. Der Adressat, an den Hypereides sich wendet, dürfte die βουλή von Elis sein, eine Vermutung, die sich aus dem von einem neueren Oxyrhynchospapyrus (Pap. Oxy. 3360) rekonstruierten Titel einer Rede (βουλευτικός λόγος) ableiten läßt²¹. Auf die Bedeutung, die diesem Ereignis beigemessen wird, läßt sich auch aus dem Umstand schließen, daß der genannte Papyrusfund ein ψήφισμα erwähnt, das die Eleer wahrscheinlich in der Kallippos-Affäre beschließen. Der Bestechungsskandal wird also von beiden Poleis auf höchster politischer Ebene abgehandelt. Doch liegt möglicherweise gerade in diesem Umstand eine besondere Schwierigkeit begründet: Die Entscheidung, die zur Bestrafung des Fünfkämpfers führt, treffen zweifellos die Hellanodiken, auch wenn der Pausanias-Text von den Eleern spricht. In einem anderen Bestechungsfall anläßlich eines Knabenringkampfes bei den 192. Olympien heißt es nämlich ausdrücklich, daß die Hellanodiken dem Betrüger eine Geldstrafe auferlegen (Paus. 5, 21, 17). Das überrascht angesichts der autonomen Schiedsrichterkompetenz der Hellanodiken nicht. Zwar gibt es eine Möglichkeit, bei Fehlentscheidungen an eine olympische βουλή zu appellieren, doch diese kann anscheinend nur die Schiedsrichter bestrafen, ihren Beschluß aber nicht aufheben. So geschieht es jedenfalls in einem umstrittenen Vorfall (Paus. 6, 3, 7)²². Beide Quellen, die von der Gesandtschaftsreise des Hypereides berichten (Pausanias, Pseudo-Plutarch), bezeugen ebenso wie der Papyrusfund, daß der Redner sich mit seinem Anliegen nicht an die kompetenten Hellanodiken, sondern an die Eleer bzw. ihre βουλή wendet. Sie sind nicht in der Lage, das Urteil der Kampfrichter zu annullieren. Die Hellanodiken, deren

18. J. Seibert, *Die politischen Flüchtlinge und Verbannten in der griechischen Geschichte* (Impulse der Forschung 30) (1979) I, 132.

19. Seibert a. O. 141.

20. Seibert a. O. 149.

21. Engels a. O. 188.

22. J. Ebert (u. a.), *Olympia, Mythos und Geschichte moderner Wettkämpfe* (1980) 72.

Sonderstatus im eigenen Amtshaus, dem Hellanodikeion, in den ihnen vorbehaltenen Sitzen im Stadion und in ihrer Purpurtracht nach außen hin für jeden sichtbar ist, sind durch spezielle Reinigungsriten und Opfertätigkeit auf eine quasi-religiöse Ebene gestellt und fungieren als "Stellvertreter des Zeus, des Herrn der Spiele"²³. Das Delikt, das dem Kallippos angelastet wird, er habe den olympischen Agon korrumpiert (φθειραι τὸν ἀγῶνα, Plut. Mor. 850 B; Syll. 1076)²⁴, kann nicht vom athenischen Redner aus der Welt geschafft werden. Es gilt als Verstoß gegen ein Regelwerk, das auf sakralrechtlichem Fundament basiert. Mit der Ausrufung des Kallippos zum Sieger, mit dem sog. κήρυγμα²⁵, gilt die Schiedsrichterentscheidung offensichtlich als unumstößlich. Ganz im Sinne des heute im Sport obwaltenden Grundsatzes: Schiedsrichterentscheidungen sind Tatsachenentscheidungen.

Daß Olympia mit seinen Korruptionsfällen nicht allein dasteht, bedarf hier keiner weiteren Begründung; es sei denn, man erinnert daran, daß in den Quellen über andere hellenische und panhellenische Wettkampforte ganz allgemein viel weniger berichtet wird. Für Philostrat gelten die Olympischen Spiele immerhin als *das* positive agonistische Vorbild. Nur bei den Eleern hielte man den Ölkranz nach altem Glauben noch für unantastbar. Denn der Verfasser der Schrift περὶ γυμναστικῆς (c. 45) spricht pauschal vom Kaufen und Verkaufen des Siegeskranzes bei den Pythien, Nemeen und Isthmien und fragt dazu noch rhetorisch: Was mag da nicht erst in Ionien, was in Asien den Spielen zur Schmach vorkommen? Als Zeichen besonderer Korruption führt er dabei die Praxis mancher Trainer an, ihren Athleten ohne Rücksicht auf deren Ruhm Geld zu hohem Zinsfuß

vorzuschießen und ihnen zum Kauf und Verkauf der Siege zu raten. Nach Philostrat verschachern die Trainer gewissermaßen die Tüchtigkeit der Athleten, indem sie ihren eigenen Vorteil wahrnehmen. Wie das Beispiel Kallippos, aber auch andere Vorfälle lehren, erweist sich Olympia keineswegs als die gerühmte Ausnahme.

Philostrat liefert auch eine Theorie für diesen — wie er es sieht — Verlust an agonistischer Fairneß. Der Hang zum Schlemmerleben, der aus Kriegern, militärisch Untaugliche, aus Tatkräftigen Träge, aus Abgehärteten Weichlinge macht, kurz: der Sittenverfall verleitet die Athleten zu Gesetzwidrigkeiten in Geldsachen, zum Verkauf und Kauf der Siege. Die einen verkaufen ihre Siege, weil sie viel brauchen, die anderen müssen sich einen mühelosen Sieg kaufen, weil sie ein weichliches Leben führen.

Philostrats theoretischer Ansatz, mit dem er zugleich den Niedergang der antiken Agonistik erklären möchte, wurde von Altertumswissenschaftlern des 19. und 20. Jhs. mit dem Aufkommen des antiken Professionalismus junktimiert und zu einer zuweilen universalen, manchmal auch monokausalen Dekadenztheorie für den Niedergang der Olympischen Spiele im Altertum erweitert. Eine Analyse dieses angenommenen Kausalzusammenhangs kann hier freilich nicht mehr geboten werden²⁶.

INGOMAR WEILER

23. Ebert a. O. 70.

24. Klingenberg a. O. (s. o. Anm. 9) 237.

25. Klingenberg a. O. 219.

26. Vgl. die o. Anm. 14 zitierte Literatur.

SUMMARY

CORRUPTION IN OLYMPIC AGONISTICS AND THE DIPLOMATIC MISSION OF HYPEREIDES TO ELIS

The article opens with an introductory section which discusses questions of terminology and method relating to the concept of corruption and to the use of the classical source material from which we learn about breaches of the rules in ancient agonistics. The main topic of the investigation is the deceitful conduct of the Athenian pentathlete Kallippos at the Olympic Games of 332 B.C., and particularly the way in which his native city reacts when he is punished by the Hellanodikai (Pausanias 5, 21, 5-7; Plutarch, *Moralia* 850B; *Papyrus Oxyrh.* 3360). It is shown how Athens demonstrates solidarity with the obviously corrupt athlete, with the result that Hypereides is sent

to Elis on a diplomatic mission in order to negotiate. Two things about this mission are particularly noteworthy: firstly, the fact that the emissary, rather than addressing those Hellanodikai with competence in the matter, turns instead to the *boule* in Elis; and, secondly, the political context in which the relationship between Athens and Elis is embedded during these turbulent years on the Peloponnese. The article closes with a comparison of the corruption at Olympia with scandals which occurred elsewhere in ancient Greece at competitive sporting events (Philostratus, *peri gymnastike* 45).